

Naherholungsgebiete sind, wie der Name schon sagt, zum Erholen da – werden aber manchmal ob all der Erholungssüchtigen zu Kampfzonen. Was tun die Verantwortlichen, um Probleme zu vermeiden? Ein Augenschein im Sihlwald und in Wildhaus.



Zu viel Information! An der Signaletik im Sihlwald wird derzeit noch gearbeitet.

as Thema «Work-Life-Balance» füllt ganze Regale in den Bücherläden. Jeder soll, nein, muss! darum besorgt sein, sich vom Alltagsstress richtig zu erholen – um auch weiterhin und am besten bis ins hohe Alter leistungsfähig zu bleiben. Und so bevölkern vor allem abends und an den Wochenenden unzählige Menschen die Naherholungsgebiete und versuchen, sich zu entspannen, ohne einander auf die Nerven zu gehen.

Bequem geht vor

Mit seinen rund elf Quadratkilometern Fläche ist der Sihlwald wohl das grösste zusammenhängende Naherholungsgebiet des Kantons Zürich. Hier zeigt schon ein Blick auf den Wegweiser das Dilemma, in dem die Verantwortlichen stecken: Da gibt es Velowege, Wanderwege, einen Lehrpfad, Routen für Reiter, einen Campingplatz. Die Bedürfnisse all dieser unterschiedlichen Nutzer gilt es im Naturerlebnispark unter einen Hut zu bringen – und die Nutzer selbst möglichst aneinander vorbei zu schleusen. «Dieser spezielle Wegweiser ist kein sehr geglücktes Beispiel für unsere Bemühungen», räumt Isabelle Roth, stellvertretende Geschäftsführerin der «Stiftung Wildnispark Zürich, ein. Hier seien viel zu viele Informationen auf einen Platz gedrängt worden. Die daneben verankerte Stele mit den Parkregeln macht das Ganze auch nicht besser.

Bei der «Stiftung Wildnispark Zürich», zu der neben dem Sihlwald auch der Tierpark auf dem Langenberg gehört, kennt man die Herausforderungen, wenn es darum geht, die verschiedenen Bedürfnisse zu befriedigen: «Wir versuchen, die Besucher zu kanalisieren», erklärt Roth. Je nach Abschnitt tummeln sich jährlich bis zu 80 000 Menschen auf den Wegen - und das sind nur jene, die an den installierten Zählern vorbeigehen. Wie genau kanalisiert man solche Massen? «Wir machen uns die Tatsache zunutze, dass Menschen bequeme Lebewesen sind», sagt Isabelle Roth. Die Besucherströme konzentrieren sich nämlich vor allem dort, wo ÖV und Parkplätze nah



Deshalb liegt die sogenannte Kernzone, die

sind.

te Kernzone, die

möglichst naturbelassen bleiben soll, ein gutes Stück «weg vom Schuss».

«Als die Zone damals erstellt wurde, achtete man darauf, dass sie nicht in unmittelbarer Nähe zu umliegenden Siedlungen und Parkplätzen liegt», sagt Roth. «So sind die Wege dorthin verhältnismässig weit, und die Zahl der Besuchenden bleibt begrenzt.» Die Verhaltensregeln seien in diesem Gebiet zudem strenger und einschränkender als im Rest des Waldes. Zum Beispiel ist in der Kernzone das Pilzsuchen untersagt, und Besucher müssen strikt auf den Wegen bleiben.

Erlaubt, was nicht verboten?

Ebenso gross wie die Kernzone ist die Übergangs- oder Naturerlebniszone. Isabelle Roth erklärt: «Hier dürfen die Besucher die Wege verlassen, die Natur anfassen und erleben, sich generell auf die Weise erholen, wie sie es möchten.» Ganz ohne Regeln geht es aber auch hier nicht. Nur allzu oft zeige sich nämlich, dass die grundsätzliche

Einstellung herrsche, es sei erlaubt, was nicht explizit verboten werde. Und auch wenn die meisten Besucher die Regeln befürworten und befolgen, sind nicht alle davon begeistert. «Man darf nicht mal den Hund überall von der Leine lassen!», ereifert sich eine Besucherin.

Dabei sind die Regeln und Verbote keine Willkür der Stiftung, sondern basieren auf der «Verordnung über den Schutz des Sihlwaldes als Natur- und Landschaftsschutzgebiet mit überkommunaler Bedeutung» vom Oktober 2008. «Wer im Sihlwald gegen die Regeln verstösst, begeht also technisch gesehen eine Ordnungswidrigkeit», sagt Isabelle Roth. Zu Anzeigen kommt es trotzdem nur in Einzelfällen. Das liegt zum einen daran, dass man mit den Rangern auf Aufklärungsarbeit setzt und an die Vernunft der Besucher appelliert. Zum anderen



Isabelle Roth, stellvertretende Geschäftsführerin der Stiftung Wildnispark Zürich:

«Ist ein Biker in der Kernzone unterwegs, kann ihm der Ranger meist nur hinterherrufen und muss ihn ziehen lassen»





Die Region Wildhaus ist Naherholungsgebiet für die ganze Familie (oben), aber an den Wochenenden mancherorts auch überlaufen (unten).

haben die Ranger oft keine Chance, den Regelverstoss überhaupt zu melden. Roth: «Ist ein Biker in der Kernzone unterwegs, kann ihm der Ranger meist nur hinterherrufen und muss ihn ziehen lassen.» Alles in allem müsse man den Besuchern im Naherholungsgebiet Sihlwald aber ein Kränzchen winden, sagt

Isabelle Roth. «Weitaus die meisten halten sich an die Regeln und sind tolerant – das darfruhig auch einmal gesagt sein.»

Heile Welt dank Regeln

Wildhaus ist bekannt als das Naherholungsgebiet der Ostschweiz. Jedes Wochenende besuchen rund 10 000 Ruhe-

oder Spass-Suchende das malerische Streudorfim Toggenburg. «Und das sind nur jene, welche die Bahnen benutzen», sagt Urs Gantenbein, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Bergbahnen Wildhaus AG. Der Trend gehe klar zu Kurzaufenthalten: «Was wir an Übernachtungen in den letzten Jahren verloren haben, haben wir an Kurzaufenthalten gewonnen.» Die individuellen Ansprüche hätten bei den Besuchern derweil extrem zugenommen. Manche kommen, um in der Natur ihre Ruhe zu haben, andere erkunden das Gebiet per Bike; im Winter frönen Skifans ebenso ihrem Hobby wie Schneeschuhwanderer. Die Altersstruktur ist gemischt, auch wenn Jugendliche und junge Erwachsene eher einen Bogen um Wildhaus machen. «Wir setzen eben nicht auf Disney-Tourismus», erklärt Urs Gantenbein diese Alterslücke. Und das, so zeige die Erfahrung, sei durchaus im Sinn der übrigen Kundschaft: «Wer Halligalli will, findet das an genügend anderen Orten.»

Dass der Freizeittrubel um das Toggenburg einen Bogen macht, ist nur zum Teil eine absichtliche Entwicklung. «Der Toggenburger ist sehr bodenständig», lacht Urs Gantenbein, «zuweilen dauert es lang, bis er Veränderungen zulässt!» Im Nachhinein habe dies dem Gebiet

aber zum Vorteil gereicht, denn die Beschaulichkeit sei inzwischen fast ein Alleinstellungsmerkmal. Dafür muss man halt auf Busladungen voller ausländischer Touristen verzichten, weil das Toggenburg jenseits der Grenzen einfach weniger bekannt ist. Diese «heile Welt» zu bewahren, bedarf doch sicher einiger Regeln? «Natürlich, aber das sind nur die Regeln im Hinblick auf Natur- und Grundeigentümerschutz, die allerorts gelten», sagt Urs Gantenbein. Im Klartext: Besucher müssen auf den Wanderwegen und Pisten bleiben, von denen es mehr als genug gibt. «Eigentlich sollte das sowieso selbstverständlich sein man latscht ja dem Nachbarn auch nicht ungefragt durch den Vorgarten», sagt Gantenbein. In einigen besonders heiklen oder naturgeschützten Gebieten werde die Missachtung der Regel im Rahmen eines Projekts auch kontrolliert und sanktioniert. Alle schwarzen Schafe zu erwischen, sei aber praktisch unmöglich.

Ausflügler willkommen

Urs Gantenbein betont jedoch immer wieder, dass das Erholungs-Miteinander – mit den üblichen Ausnahmen, welche die Regel bestätigen – hervorragend klappt. Das hat unter anderem geografi-

sche Gründe. «Das Toggenburg generell und die Region Wildhaus-Alt St. Johann im Speziellen sind so weitläufig, dass man dem Trubel immer aus dem Weg gehen kann», sagt der GL-Vorsitzende. Zudem seien die Wanderwege so ausgelegt und ausgebaut, dass es deutlich anstrengender wäre, querfeldein von A nach B zu spazieren. Der Mensch ist eben auch im Toggenburg ein bequemes Lebewesen, wie Urs Gantenbein bestätigt. Er erzählt, dass der in den 1990er-Jahren eingeführte Skibus doppelt so gut ausgelastet ist, seit er direkt vor der Talstation der Sesselbahn hält und nicht mehr an der Skischule, die nur einen kurzen Weg von der Bahn entfernt ist.

Dafür haben die Einheimischen sicherlich manchmal die Nase voll ob der Horden, die jedes Wochenende einfallen und die Strassen verstopfen? Urs Gantenbein verneint: «Wir blicken auf hundert Jahre Tourismus zurück, und alle wissen, was wir dem Tourismus zu verdanken haben.» Und da über 90 Prozent der Besuchenden aus der Schweiz kommen, könnten einzelne Unstimmigkeiten bilateral und ohne Sprachbarrieren aus der Welt geschafft werden. Nur wenn zu den wenigen Spitzentagen im Jahr die Hauptstrassen durch die Dörfer verstopft



Urs Gantenbein, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Bergbahnen Wildhaus AG:

«Wir setzen eben nicht auf Disney-Tourismus»

sind, rege sich zuweilen tatsächlich ein gewisser Unmut. Doch auch diesem Problem werde derzeit mit dem Ausbau von Umfahrungsstrassen der Garaus gemacht. Auf dass Wildhaus eine heile Erholungswelt bleibe und nicht zur einer «Kampfzone Naherholungsgebiet» verkomme.

Rücksicht vor Recht

In Naherholungsgebieten fordert jeder sein eigenes Recht auf Erquickung ein und tritt gleichzeitig dasselbe Recht der anderen mit Füssen, Pfoten oder Pedalen. Empfehlungen, von persönlichen Empfindlichkeiten geprägt. von Erik Brühlmann

Die schottische Trainerlegende Bill Shankly sagte einst: «Es gibt Leute, die denken, Fussball sei eine Frage von Leben und Tod. Ich kann Ihnen versichern, dass es noch sehr viel ernster ist.» So in etwa kommt es einem vor allem in städtischen Gebieten zuweilen vor, wenn es um die Erholung geht. Da brettern Velo-

fahrer in todschicken Renntrikots über die Kieswege - haarscharf an den Herren und Damen vorbei, die stimmgewaltig versuchen, ihre ausgebüxten Hunde zur Räson zu bringen. Seniorinnen und Senioren freuen sich über ein bisschen frische Luft, aber nur solange Kinder und Babys nicht die wohlverdiente Ruhe in der freien Natur stören. Und dann wären da noch die Rudel der keuchenden Jogger, die Cervelat-Röster und jene, die beim Starren auf das Handy wohl einfach vom Weg abgekommen und im Wald gelandet sind. Sie alle wollen nur eins: sich erholen. Und dieses

Recht reklamieren sie für sich manchmal allzu lautstark. Man mag ihnen dieses ja zugestehen. Die Frage ist nur: Muss man dieses Recht auch bis zum Letzten ausreizen?

Vermutlich kämen nämlich alle aneinander vorbei, wenn

Velofahrer auf Spazierwegen einen Gang zurückschalten würden – so sieht man auch die Gratiswerbung auf dem Dress besser.

Hündeler einsehen würden, dass nicht jeder Mensch es lustig findet, wenn Hasso nur spielen will – ganz besonders nicht, wenn er es am liebsten mit den Waden des Spaziergängers tut. Grossfamilien und Wandergruppen bei Gegenverkehr auch mal in den Gänsemarsch umschwenken würden – das Gefühl, in einer Stampede zu stecken, ist nicht besonders erholsam. Würstlibräuner die Überreste ihrer Waldparty mitnehmen würden – und damit beweisen, dass ihnen der Rest der Menschheit nicht wurst ist. Handysüchtige ... ach, denen schreibe ich dann eine Whats-App-Nachricht.

In diesem Sinn: Erholen Sie sich gut – und rücksichtsvoll!